

# 29. internationales forum des jungen films berlin 1999

# 15

49. internationale  
filmfestspiele berlin

## ZUFLUCHT IN SHANGHAI THE PORT OF LAST RESORT

**Land:** Österreich 1998. **Produktion:** Extrafilm GmbH, Wien. **Co-Produktion:** Pinball Films, Wien & New York. **Buch, Regie, Schnitt:** Joan Grossman, Paul Rosdy. **Kamera:** Wolfgang Lehner. **Ton:** Vincent Tese. **Musik:** John Zorn. **Produzent:** Lukas Stepanik, Joan Grossman, Paul Rosdy.

**Mitwirkende:** Barbara Sukowa, Otto Tausig.

**Format:** 16 mm, 1:1.37, Farbe, Schwarzweiß. **Länge:** 80 Minuten, 24 B/sek.

**Sprachen:** Deutsch, Englisch.

**Uraufführung:** 20. Oktober 1998, Viennale, Wien.

**Weltvertrieb:** Louise Rosen Ltd., 100 Winchester Street, Brookline, MA 02446-3735, USA. Tel.: (1-617) 730 8430, Fax: (1-617) 730 8131.

### Inhalt

THE PORT OF LAST RESORT ist ein Dokumentarfilm über die jüdische Emigration nach Shanghai (1938 bis 1949). Der Film präsentiert zahlreiche noch nie öffentlich gezeigte Filme über Shanghai in den dreißiger und vierziger Jahren, einzigartige Briefe und Schriften von Flüchtlingen sowie vier Interviews mit Zeitzeugen.

### Geschichtlicher Hintergrund

In den Jahren 1938 bis 1941 flüchteten ungefähr 20.000 Juden nach Shanghai und verbrachten dort fast ein Jahrzehnt im Exil. Für die meisten Flüchtlinge war Shanghai die letzte und einzige Zufluchtsmöglichkeit vor den sich in Europa ausbreitenden Nazis. Eine Zwischenstation auf dem Weg in eine bessere Zukunft, die in einer Zeit von Einreiserestrictionen, unüberwindlichen bürokratischen Hürden und versperrten Grenzen einfach nicht erreichbar war.

Shanghai war damals ein Freihafen, ein internationales Territorium: in den Stadtgebieten der Französischen Konzession und der Internationalen Niederlassung lebten ungefähr 50.000 Ausländer. In diesen vorwiegend von Chinesen bewohnten Gebieten konnten Ausländer nach den Gesetzen ihres eigenen Landes leben und ohne Papiere ein- und ausreisen. Am Ende der dreißiger Jahre geht das koloniale Leben in Shanghai jedoch langsam seinem Ende zu. Japan befindet sich auf einem Eroberungsfeldzug durch China, und 1937 erreichen die Kämpfe Shanghai. Ein Teil der Internationalen Niederlassung, der Stadtteil Hongkew, wird nach heftigen Kämpfen von den Japanern zerstört und besetzt. Ab dem Jahr 1938 beginnen sich die aus Europa einströmenden Flüchtlinge in Hongkew, inmitten der verarmten chinesischen Bevölkerung, niederzulassen. Lokale Hilfsorganisationen – vom American Joint Distribution Committee unterstützt – errichten Auffanglager, und die niedrigen Lebenshaltungskosten ermöglichen so manchem Flüchtling den Wiederaufbau einer menschenwürdigen Existenz. Vor den Augen der japanischen Besatzungsmacht, inmitten chinesischer Märkte und Straßenläden entstehen Geschäft-

### Synopsis

THE PORT OF LAST RESORT is a documentary film about Jewish emigration to Shanghai (1938 to 1949). The little-known story of the World War II Jewish emigration to Shanghai is presented through the recollections of four former refugees and through a collage of evocative archive materials: personal and published writings by refugees, relief reports and secret documents, rare home movies, photographs, newsreels and propaganda films.

### Historical background

In the years between 1938-41, nearly 20,000 European Jewish refugees fled to Shanghai, China, where most would spend almost a decade in exile. For most refugees, the emigration to Shanghai was a 'last resort' to find a safe haven at a time when borders around the world were closed to the desperate Jews of Europe.

In the late 1930's, when a reign of terror was unleashed by the Nazis against the Jews of Germany and Austria, Shanghai was a free port which Britain had won as a concession in the Opium Wars of the 1840's. Shanghai's International Settlement and French Concession provided foreign enclaves the right to operate under their own laws, and the city had become a thriving international territory with no restrictions on immigration. The near 50,000 foreigners who lived in Shanghai were able to live according to the laws of their own countries and to move around freely without travel documents.

But as the refugees from Europe came streaming into Shanghai, the city was in decline. Japan had waged an aggressive assault on China in 1937 and installed a puppet government. Thousands of destitute Chinese refugees from the Sino-Japanese war flooded into Shanghai, spreading poverty and disease. As tensions were drastically rising in Europe, the Far East was in the midst of another conflict that had left China weak and embattled. Local organisations supported by the American Joint Distribution Committee established camps, enabling many refugees to reestablish themselves. Middle European shops, i.e. bakeries, tailors and shoemakers arose in the midst of Chinese markets and street shops before the eyes of the Japanese occupation forces.

The outbreak of the war in Europe in September 1939 and in Asia in December 1941 destroyed all hopes of further emigration. Shanghai was firmly in Japanese hands and Jews were relocated in a ghetto. There was no escaping Japanese reprisals, although most emigrants survived the war. Emigration to a new home country, however, had to be postponed until the late forties.

### About the witnesses

**Siegmar Siemon's** family left Germany in 1939 in great haste after someone had informed them of his father's imminent arrest: "I realized we were leaving for what I at

te mitteleuropäischen Zuschnitts: Konditoreien, Schneider- und Schuhmacherläden.

Der Ausbruch des Krieges in Europa – im September 1939 – und in Asien – im Dezember 1941 – machte dann alle Hoffnungen auf eine baldige Weiterreise zunichte. Shanghai war nun fest in japanischer Hand. Die Juden wurden in ein Ghetto umgesiedelt. Den Repressalien der japanischen Ordnungshüter war man hilflos ausgesetzt. Dennoch überlebten die meisten Emigranten den Krieg. An eine Weiterreise in eine neue Heimat war aber erst gegen Ende der vierziger Jahre zu denken.

### Über die Zeitzeugen

**Siegmar Siemons** Familie verläßt fluchtartig Deutschland, nachdem sein Vater den Tip bekommt, daß seine Verhaftung unmittelbar bevorsteht: „I realized we were leaving for what I at the time thought was a vacation.“ Er ist elf Jahre alt. (...) Er und seine Familie leben, wie tausende andere mittellose Juden, in den überfüllten Flüchtlingsheimen der Hilfskomitees. Mit vierzehn Jahren begibt er sich auf die Suche nach Arbeit. Dabei konkurriert er, zu niedrigsten Löhnen, mit der chinesischen Bevölkerung. Das verdiente Geld reicht meist nur für ein klägliches Abendbrot.

**Fred Fields** verläßt Berlin Ende 1938 im Alter von achtzehn Jahren alleine. Seine Mutter, eine engagierte Sozialdemokratin, zögert. Sie will den Sturz des Hitler-Regimes mit eigenen Augen mitverfolgen.(...) Fred arbeitet mit Adolf Josef Storfer bei der Gelben Post und später beim Shanghai Jewish Chronicle. Als junger Zeitungsmann lernt Fields die intellektuelle Seite der Emigration kennen, besucht Theateraufführungen, Konzerte, Operetten und entdeckt das legendäre Nachtleben von Shanghai mit seinen Taxitänzerinnen, Opiumhöhlen und Schwulenbars. Seine Mutter, mit der er regelmäßig korrespondiert, schreibt ihm vom Abtransport seines Vaters und fragt, ob er ihr helfen kann, nach Shanghai zu kommen. Fields unternimmt alles, doch die Kommunikationsmöglichkeiten werden immer schlechter – Briefe können nur noch über das Rote Kreuz geschickt werden – und der Kontakt bricht schließlich völlig ab.

**Ernest Heppner** erzählt, wie seine Mutter einen Reisebüroangestellten mit einem impressionistischen Gemälde besticht und bald darauf den Bescheid bekommt, daß aufgrund des Selbstmordes eines jüdischen Ehepaares zwei Kabinenplätze auf dem Dampfer Potsdam frei wären. Sein Vater und seine Schwester bleiben vorerst in Deutschland: „Ich wußte in meinem Herzen, daß ich sie niemals wiedersehen würde“, sagt Heppner. Er erzählt, daß die Flüchtlinge nur zehn Mark pro Person, also ungefähr acht amerikanische Dollar, nach Shanghai mitnehmen durften. Heppner und seine Mutter landen an den Ufern eines anderen Krieges, in dem Japan weite Teile Chinas besetzt hielt. Nichts als Ruinen sieht Heppner entlang des Whangpoo-Flusses, der sie in den Hafen von Shanghai führt. (...)

Heppner findet Arbeit in einem von Russen geführten Spielwarengeschäft und dann in einem Buchladen, wo er ausschließlich mit Chinesen zusammenarbeitet.

**Illo Heppner** (...) reiste im Jahre 1940 zusammen mit ihrer Mutter mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Shanghai, wo sie mit ihrem im Jahr davor dorthin gereisten Vater zusammentreffen. Der ursprüngliche Plan des Vaters, in Shanghai auf das erhoffte Visum zu warten und sich dann mit seiner Familie dort zu treffen, war aufgrund der Kriegswirren nicht mehr möglich gewesen. Illos Familie hatte aber das Glück, rechtzeitig etwas Geld in einem Schweizer Bankkonto hinterlegt zu haben. Vorerst können sie es sich noch leisten, im internationalen Viertel von Shanghai – in euro-

the time thought was a vacation.“ He was eleven years old. (...) He and his family lived like thousands of other Jews without means in crowded refugee homes run by the refugee committees. At age 14 he began looking for work, competing for low-paid jobs with Chinese natives. The money he earned usually paid for no more than a meagre dinner.

**Fred Fields** was eighteen years old when he left Berlin in 1938 by himself. His mother, a committed social democrat, hesitated because she preferred to stay and observe the downfall of the Hitler regime with her own eyes. (...) Fred worked for Adolf Josef Storfer at the Yellow Post and later at the Shanghai Jewish Chronicle. He got to know the intellectual aspects of emigration, visiting theatre performances, concerts, operettas and discovered the legendary night life of Shanghai with its taxi girls, opium dens and gay bars. Fred's mother, with whom he corresponded regularly, wrote about his father's deportation, asking whether Fred could help her to come to Shanghai. He tried everything possible, after letters could only be sent through the Red Cross, but contact was finally interrupted for good.

**Ernest Heppner** talked about how his mother bribed the employee of a travel agency with an impressionist painting, and soon after heard that due to the double suicide of a Jewish couple, two cabin places had become free on the steam ship Potsdam. His father and sister stayed back in Germany: "I knew in my heart I would never see them again", he reported. He recounted that refugees were allowed to take along no more than 10 Marks per person to Shanghai, i.e. 8 US Dollars. In 1939, Heppner and his mother arrived at the site of yet another war. Japan had occupied large parts of China. Along the banks of the Whangpoo river which takes them to the port of Shanghai, Heppner sees nothing but ruins. (...) Heppner finds work in a toy store run by Russians, then in a bookstore where he works exclusively with Chinese.

**Illo Heppner** (...) travelled to Shanghai in 1940 together with her mother on the Transsiberian railway. The father's original plan to reunite in Shanghai after waiting for visas had been made impossible by the vagaries of war. Illo's family was lucky, however, because they had deposited some money in a Swiss bank account. At first, they were able to live according to European standards in the International Settlement of Shanghai. Illo met Ernest Heppner with whom she spent Sunday afternoons in Chinese dance halls.

### 'The Experience Shanghai'

Shanghai – for European ears it has an exotic and adventurous ring to it, exciting and perhaps even somewhat dangerous. "How can I describe the special atmosphere of this extraordinary city" writes someone in a letter dated from the late 1930's, "the many smells, from incense in the temples to the wagons containing human excrement destined to be recycled as fertilizer; the incredible sounds and noises stemming from a variety of human beings from the poorest coolies to the world's wealthiest people, from the respected taxi girls to puritanical ladies of British society. Shanghai was fake, a swindle, neither occident nor orient, and, may God for-

päischen Verhältnissen – zu leben. Illo lernt Ernest Heppner kennen. Zusammen verbringen sie ihre Sonntagnachmittage in chinesischen Tanzhallen.

### 'Die Erfahrung Shanghai'

Shanghai – das klingt in europäischen Ohren nach Exotik und Abenteuer, aufregend und vielleicht ein klein wenig gefährlich. „Wie kann ich die spezielle Atmosphäre dieser außergewöhnlichen Stadt für Sie spürbar machen“, heißt es in einem Brief aus den späten dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts, „die vielen Gerüche, von den Räucherstäbchen der Tempelanlagen bis zu den Karren, in denen menschliche Exkremente als Dünger gesammelt werden; die unglaublichen Klänge und Geräusche, ausgehend von der großen Vielfalt der Menschen, von den ärmsten Kulis bis zu den Wohlhabendsten dieser Welt, von den respektierten Taxitänzerinnen bis zu den puritanischen Damen der britischen Gesellschaft? Shanghai war eine Fälschung, ein Schwindel, weder Okzident noch Orient, und doch, Gott vergib mir, sie war die aufregendste und einzigartigste Stadt der Welt.“

Der Absender dieses Briefes, ein gewisser Max Berges, war kein Urlauber, sondern Flüchtling, und Shanghai vermutlich nur eine Station der unfreiwillig angetretenen Reise, die für ihn wie für die meisten anderen jüdischen Emigranten wahrscheinlich in den USA, in Australien oder Israel endete.

In der österreichisch-amerikanischen Koproduktion THE PORT OF LAST RESORT, die sich, anders als Ulrike Ottingers Viereinhalb-Stunden-Film *Exil Shanghai* von 1997, im großen und ganzen auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs bezieht, bildet die schillernde Metropole nicht bloß den Hintergrund für die Exilerfahrungen von deutschen und österreichischen Juden, die zwischen 1937 und 1941 dorthin emigrierten, sondern ist auch deren heimliche Protagonistin. Es ist die 'Erfahrung Shanghai', die die beide Regisseure interessiert hat, mehr noch als die Einzelschicksale der Überlebenden. Das zeigt sich schon daran, daß die vier Interviewpartner nicht als Personen in den Vordergrund treten, sondern daß man nur Fragmente ihrer Geschichte erfährt, die dazu dienen, den Eindruck vom Flüchtlingsleben in Shanghai zu vervollständigen. (...) Als die europäischen Flüchtlinge nach Zwischenstopps in Colombo, Singapur und Manila im Hafen von Shanghai einlaufen, sehen sie nichts als Ruinen: Das im Zuge der schweren japanisch-chinesischen Kämpfe fast völlig verwüstete Viertel Hongkew, ein von den Japanern besetzter Teil der Internationalen Niederlassung, wird von den Flüchtlingen buchstäblich aus dem Nichts heraus wieder aufgebaut.

Wegen seiner vielen Kaffeehäuser und kleinen Geschäfte erhält das Viertel bald den Namen 'Little Vienna'. „Wenn du hier auf dem Broadway spazierengehst, glaubst du, du bist in Wien oder Berlin, und vergißt, daß du ein Emigrant bist“, berichtet ein Flüchtlingsbrief. Auch das kulturelle Leben floriert: Zeitungen werden gegründet, und da die Wohnungen zumeist eng sind, erzählt Fred Fields, will niemand zu Hause bleiben. Man geht ins Kaffeehaus, tanzen, ins Theater. Vor exotischer Kulisse lebte man sozusagen in einer europäischen Enklave, ohne nennenswerten Kontakt zur chinesischen Bevölkerung, von Akkulturation keine Rede. Eher gleichen die Flüchtlinge Kolonisten – Illo Heppner spricht einmal wörtlich von der „Anziehungskraft des kolonialen Lebens.“ (...) Im Juli 1945 fallen amerikanische Bomben auf Shanghai, und der Frieden bringt Jobs für Zivilisten und manchem viel Geld, etwa dem jungen Siegmund Simon, der für die Alliierten arbeitet. Trotzdem gibt es für die Europäer keine Zukunft in China, auch wegen der sich abzeichnenden Machtübernahme der Kom-

give me, the world's most exciting and unique city.“

The author of this letter was a certain Max Berges, not a vacationer but a refugee. Shanghai was probably only one station on a journey not voluntarily undertaken, most likely to end in the USA, Australia or Israel, as it did for most other Jewish emigrants.

Unlike Ulrike Ottinger's four-and-a-half hours long documentary, *Exil Shanghai* (1997), which primarily focuses on the period during World War II, the Austrian-American co-production THE PORT OF LAST RESORT makes the glittering metropolis into its secret protagonist, which is not merely just a backdrop for the experience of German and Austrian Jewish exile. The filmmakers were more interested in the 'experience Shanghai' than in the individual lives of survivors. This is evident in the fact that the four interviewees never personally enter into the foreground and we only find out about fragments of their history, small pieces of a larger picture of refugee life in Shanghai. (...)

When the European refugees enter the port of Shanghai after stops in Colombo, Singapore and Manila, they encountered nothing but ruins. Hongkew, a district of the international settlement now occupied by the Japanese and almost completely destroyed during the Japanese-Chinese battles, was rebuilt by refugees literally from scratch. It was soon known as 'Little Vienna' because of its many cafes and small shops. A refugee wrote: "When you walk on Broadway, you think you are in Vienna or Berlin and you forget that you are an emigrant." Cultural life also flourished. Newspapers were founded, and, as Fred Fields reports, because living quarters were usually small, nobody wanted to stay at home. People went to cafes, went dancing and to the theatre. Life took place in a European enclave with an exotic background and without any real contact to the Chinese population. There was no cultural integration to speak of. Refugees were more like colonials – Illo Heppner once literally talked about "the attractions of colonial life". (...) In July 1945, American bombs fell on Shanghai and peace created jobs for the civil population. Some made a lot of money, for example young Siegmund Simon who worked for the Allies. Still, Europeans had no future in China, also because of the imminent take-over of the Communist government. The exodus began, and with it, a time to settle scores. One of the film's most impressive scenes is the episode in which Siegmund Simon talks about wanting to take the opportunity, together with some friends, to kill Ghoya, the despotic administrative leader of the ghetto, because he had misused his powers and humiliated Simon's father.

Altogether, the look back is positive, even sentimental. "My dear friends, we lived through the most difficult times of our lives, but despite everything, I wouldn't have wanted to miss it", Annie Witting writes. "Nowhere on earth will life be as international and as interesting compared to life in China. I am referring especially to life before the outbreak of the Japanese-American war, especially business life. When we came to China, we believed that we could teach the Chinese business manners, but in reality we learned from them."

At the beginning and at the end of the film we see ama-

munisten. Der Exodus beginnt, und mit ihm die Zeit der Abrechnungen und Bilanzen. Die Episode, in der Siegmund Simon erzählt, wie er gemeinsam mit anderen die Gelegenheit ergreifen wollte, Ghoya, den despotischen administrativen Leiter des Ghettos, der seine Macht mißbraucht und Simons Vater gedemütigt hatte, umzubringen, zählt zu den eindringlichsten des Films.

Insgesamt fällt der Rückblick aber durchaus positiv und auch etwas wehmütig aus. „Meine lieben Freunde, wir machten in dieser Zeit die schwersten Jahre unseres Lebens durch, die ich aber trotz allem nicht missen möchte“, schreibt Annie Witting. „So international und interessant, wie das Leben in China gewesen ist, wird es nirgends auf der Welt mehr sein. Ich meine damit speziell das Leben vor dem Ausbruch des amerikanisch-japanischen Krieges, speziell das Geschäftsleben. Wir glaubten, als wir nach China kamen, den Chinesen Geschäftsgelegenheiten beibringen zu können, aber in Wirklichkeit haben wir von ihnen gelernt.“

Am Ende des Films sieht man, wie am Anfang, Amateuraufnahmen einer Schiffsreise. Mai 1947. Annie Witting, unterwegs in die neue Heimat Australien, beschreibt das stahlblaue Meer und die fliegenden Fische. Hatte sie nach der Ankunft in Shanghai berichtet, daß sie glücklich seien, nun wieder freie Menschen zu sein, so schreibt sie nun das nämliche: „Man kommt sich wieder als Mensch vor und nicht mehr wie ein Flüchtling.“ Und hierin kommt das Paradox Shanghai, das für die Flüchtlinge Heimat auf Zeit, Fremde und Rettung zugleich war, oszillierend zwischen dem Gefühl von Abenteuerurlaub und Überlebensängsten, sehr deutlich zum Ausdruck. Shanghai war eine Sackgasse, eine Zwischenstation des Exils. Kaum jemand ging nach Europa zurück.

Kirstin Breitenfellner, in: *Blimp*, Nr. 39, Graz, Oktober 1998

#### Anmerkung 1

Bei Tzadik Records ist eine CD zum Film mit dem Titel 'Filmworks 8' von John Zorn erschienen.

#### Anmerkung 2

Im Februar 1999 wird bei Pinball Films der erste Nachdruck der Shanghaier Emigrantenzeitschrift 'Die Gelbe Post' von A.J. Storf er erscheinen. Bezugsadresse: Billrothstr. 8-10/16/18, 1190 Wien. Tel./Fax (431) 3694828.

#### Biofilmographien

**Paul Rosdy** lebt in Wien. Seit 1990 beschäftigt er sich mit Film und Video: nach der Absolvierung eines Produktionslehrgangs in Vancouver, Kanada, produzierte er mehrere kurze Dokumentationen und Lehrfilme. Zusätzlich organisierte er Dokumentarfilmretrospektiven ('Way out West', 'Oscar Shorts'). Er ist Mitbegründer von Pinball Films, Wien und New York (1994).

**Joan Grossman** lebt in Brooklyn, New York. Ihre Kurzfilme haben zahlreiche Festivalpreise erhalten. Früher arbeitete sie als Radioproduzentin und gründete einen Off-Szene-Treffpunkt für Künstler in der Umgebung Chicagos. Sie ist Mitbegründerin von Pinball Films, Wien und New York (1994).

teur footage of a ship's passage. May 1947. Annie Witting is on her way to her new home Australia, describing the steely blue ocean and the flying fish. On arriving in Shanghai, she had written how happy she was to be a free human being. Now, once again, she repeats her statement: "I feel like a person again, no longer a refugee." This is a very clear illustration of the paradox called Shanghai. As a temporary home for refugees it was both a foreign place and a place of salvation, causing them to oscillate between the extreme experiences of an adventure holiday and acute anxiety about survival. Shanghai was a cul-de-sac (dead end), a stop-gap during exile. Very few of its visitors ever returned to Europe.

Kirstin Breitenfellner, in: *Blimp*, no. 39, Graz, October 1998

#### Note 1

Tzadik Records has produced a CD with the film's music, entitled 'Filmworks 8' by John Zorn.

#### Note 2

In February 1999 Pinball Films will republish the Shanghai emigrants' newspaper 'The Yellow Post' by A.J. Storf. To be ordered at: Billrothstr.8-10/16/18, 1190 Wien. Tel./Fax: (413) 3694828.

#### Biofilmographies

**Paul Rosdy** currently lives in Vienna. Since 1990 he has worked in film and video. After graduating from film school in Vancouver, Canada, he produced several short documentaries and educational programs in Austria, Canada and the United States. In addition, he organised documentary film retrospectives ('Way out West', 'Oscar Shorts'). He is co-founder of Pinball Films, Vienna and New York.

#### Films (selection) / Filme (Auswahl)

1991: *You Don't Look For Street Signs When You're In A Jungle* (17 min.). 1992: *Release Day* (14 min.). 1993: *What goes around comes around* (16 min.) 1994: *Matzo Balls* (9 min.). 1998: ZUFLUCHT IN SHANGHAI – THE PORT OF LAST RESORT.

**Joan Grossman** lives in Brooklyn, New York. Her short films have won numerous festival awards. Formerly, she was an award-winning radio producer and the founder of an underground arts space in the Chicago area. She is the co-founder of Pinball Films, Vienna and New York (1994).

#### Films (selection) / Filme (Auswahl)

1986: *Down & Out New York City*. 1991: *Creatures of Habit*. 1991: *High Stakes*. 1994: *Matzo Balls*. 1998: ZUFLUCHT IN SHANGHAI – THE PORT OF LAST RESORT.